

Die Gattung *Baryrrhynchus* und ihr Verwandtschaftskreis.

Von R. Kleine, Stettin.
(Mit 48 Abbildungen im Text.)

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß nur durch die Bearbeitung der einzelnen Genera wirklich befriedigende Resultate über den verwandtschaftlichen Zusammenhang innerhalb der einzelnen Coleopterenfamilien gewonnen werden kann. Die Gattung *Baryrrhynchus* habe ich als ersten Versuch zu einer derartigen Bearbeitung gewählt und falls ich damit nicht in ein Wespennest gestoßen habe, werde ich auch andere Gattungen heranziehen.

Material stand mir reichlich zu Diensten. Anstoß zu der Arbeit gab mir Hofrat Heller, der mir das Dresdener Material zur Verfügung stellte; ferner sandte mir Herr Soldanski, Berlin, das Material des Kgl. Museums; in bekannter Zuvorkommenheit sandte mir Herr Sigmund Schenkling die Dahlemer Sammlung; Herr Rektor Schröder stellte mir das Stettiner Material zur Verfügung; Frl. Dr. Brunn das Hamburger; Herr Dr. von Rosen das Münchener; endlich, in ständiger Bereitwilligkeit auch Herr D. J. H. Veth, Haag. Auch im Staudingerschen Sammlungsmaterial, das mir Herr A. Bang-Haas schickte, fand sich manches wichtige Stück vor.

So danke ich allen, die an dieser Arbeit direkt oder indirekt mitgeholfen haben, herzlichst. Möge jeder, der sich an solch schwierige Arbeiten heranmacht, auch so offene Türen finden, wie ich sie gefunden habe.

1. Die *Baryrrhynchus*-Arten bis zur Begründung der Gattung *Baryrrhynchus* durch Lacordaire.

Die ältesten Spuren der Gattung *Baryrrhynchus* reichen weit zurück; wir finden sie bei Schoenherr¹⁾. In der von ihm a. a. O. begründeten Gattung *Arrhenodes* finden sich auch die erstbeschriebenen Arten von *Baryrrhynchus*. Die alte Gattung *Arrhenodes* Schoenherr war noch ein Konglomerat, wie so viele andere, die frühzeitig begründet, oft ganz heterogene Formen in sich vereinigten.

Vor Begründung der Gattung *Arrhenodes* war nur erst ein *Baryrrhynchus* beschrieben worden, es war das: *Brenthus filicornis* Boh.²⁾. Schoenherr fügte seiner neuen Gattung eine schwere Masse neuer Arten bei, unter ihnen befanden sich auch die *Baryrrhynchus*-Arten *dehiscens*³⁾

¹⁾ Schoenherr: Cure. Disp. Meth., 1826, p. 70.

²⁾ D. h. in der Auffassung, wie die Gattung in den „Gen. Ins.“ und im Catalogus niedergelegt ist. Tatsächlich liegen die Verhältnisse aber anders. *Filicornis* Boh. ist ganz bestimmt kein *Baryrrhynchus*, sondern mit größter Wahrscheinlichkeit ein *Ectocemus*, vielleicht aber auch noch etwas anderes. Das weiß aber heute niemand mehr. In Wirklichkeit reichen also die Spuren tatsächlich nur zurück bis Schoenherr Gen. Cure., I, p. 329. Die Übernahme dieser Art durch v. Schoenfeldt ist durch nichts gerechtfertigt.

³⁾ a. a. O., p. 324.

und *latirostris*¹⁾). Die von Schoenherr aufgestellte Gattungsdiagnose kann nur noch ein historisches Interesse beanspruchen. Denn es finden sich außer 6 *Arrhenodini*-Gattungen auch 4 aus der Gruppe der *Trachelizini* und 1 *Belopherini*. Die Gattungen der ersten Gruppe waren: *Arrhenodes* Schoenherr, *Baryrrhynchus* Lac., *Prophthalmus* Lac., *Eupsalis* Lac., *Orychodes* Pasc., *Estenorrhinus* Lac. Zur zweiten Gruppe gehörten: *Amorphocephalus* Schoenh., *Trachelizus* Schoenh., *Cerobates* Schoenh., *Stereodermus* Lac. Das einzige Belopherinengenus war *Rhaphidorrhynchus*. Schoenh.

Die spätere Auffassung²⁾ Schoenherr's hat die Ansicht über den Umfang von *Arrhenodes* nur insofern geändert, als die *Trachelizini* ausgeschieden werden. Dagegen finden weitere Arten Aufnahme, die später gleichfalls feststehende Genera für sich bildeten. Es sind das die Gattungen *Cyriodontus* Kirsch und *Episphalis* Kirsch. Die letzte Publikation Schoenherr's über die Genera der *Curculioniden*³⁾ beschäftigt sich mit der Gattung an sich nicht mehr, es wird nur noch eine Art beschrieben⁴⁾, die insofern Interesse besitzt, als es *Baryrrhynchus miles* ist.

Das ist im wesentlichen der Entwicklungsgang der *Baryrrhynchus*-Arten der Vor-Lacordaireschen Zeit.

2. Die Begründung der Gattung durch Lacordaire.

Lacordaire⁵⁾, der Klassiker der Coleopterengenera, hat die gänzliche Unzulänglichkeit von Schoenherr's *Arrhenodes* sofort erkannt und zerlegte sie in die Gattungen *Prophthalmus*, *Baryrrhynchus*, *Eupsalis* und *Estenorrhinus*, nachdem Pascoe⁶⁾ schon 1862 das Genus *Orychodes* aufgestellt hatte.

Lacordaire nahm in seine neue Gattung hinüber: *dehiscens* Gyll., *filicornis* Boh. (?), *latirostris* Gyll. und *miles* Boh., alles Arten, die habituell (*filic.* natürlich ausgeschlossen) vollständig in den Rahmen der Gattung hineinpassen. Die Interpretation Lacordaires war folgende:

♂ Kopf quer, subzylindrisch; Rüssel nach vorn abgestumpft, auf dem Rücken in seiner ganzen Länge mit dreieckiger Vertiefung, seitlich durch zwei höhere Kanten begrenzt. Mandibeln wenig hervorstehend. Prothorax länglich, nach hinten wenig verbreitert, vorn nicht verengt, ohne Mittelfurche. Vorderbeine innen zuweilen mit zahnartiger Verdickung.

Die Auffassung der Gattung ist also ganz klar und deutlich. Lacordaire legt ganz besonderes Gewicht auf die Form von Kopf und Rüssel. Er sagt ausdrücklich, daß der Rüssel in seiner ganzen

¹⁾ a. a. O., p. 323.

²⁾ Gen. Curc., Bd. V, 1840.

³⁾ Gen. Curc., Bd. VIII, 1845.

⁴⁾ a. a. O., Mantissa, p. 372.

⁵⁾ Gen. de Col., VII, p. 428, 1866.

⁶⁾ Pascoe, Journ. of Ent., I, 1862, p. 369.

Länge mit einer dreieckigen Furche, die sich nach vorn vergrößert, versehen ist und daß hohe, scharfe Kanten die Vertiefung einschließen. Ferner wird von den Mandibeln gesagt, daß sie wenig hervorstehen, eine Eigenschaft, die den *Baryrrhynchus*-Arten, soweit sie Lacordaire kannte, sämtlich eigen war.

Daß er gerade hierauf wesentlichen Wert legte, geht klar aus einer Bemerkung hervor, die er bei Besprechung der neuen Gattung *Baryrrhynchus* macht¹⁾. In Schoenherr, V, p. 479 ist ein *Arrhenodes truncatus* aus Bengalen beschrieben. Das nahe Vorkommen mit den anderen Arten machte ihn stutzig, aber dennoch schied er die Art hier aus in der sicheren Überzeugung, daß sie nicht zu *Baryrrhynchus* gehören könne, eine Meinung, die zu Recht bestand, denn die Art war ein *Eupsalis*, gehörte also einer Gattung an, die außer in Australien in allen Erdteilen vorkommt. Die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale dieser Gattungen liegen aber in der Rüsselbildung. Lacordaire hat also ein ganz festes, solides Gattungsgefüge geschaffen. Er schlug nur vor, unter den vorhandenen Arten zwei Sektionen zu schaffen, die durch größere oder geringere Glätte des Thoraxes unterschieden sein sollten.

Was ist nun später aus der Gattung geworden?

Trotzdem sich Lacordaire so scharf in seiner Diagnose ausgedrückt und keinen Zweifel über den Umfang der Gattung gelassen hat, sind doch, ohne die Gattungsdiagnose zu modifizieren, Arten hineingekommen, die, wenn wir an Lacordaires Interpretation festhalten wollen, nicht in der Gattung bleiben können. Die Zahl der Arten hat sich bis zum Erscheinen des Catal. Col. auf 11 erhöht, und von allen diesen neueren Arten ist es eigentlich nur *rudis* Senna, die ausgesprochenen Gattungstyp im Sinne des Begründers besitzt.

Obschon sich also recht vielseitige Elemente zusammengefunden hatten, Formen, die mit den älteren Arten kaum noch Ähnlichkeit besitzen, ist die Gattung in den „Gen. Ins.“ doch vollständig im Sinne Lacordaires wiedergegeben und in „Cat. Cal.“ finden sich die gleichen Arten wieder. So ist es denn auch kein Wunder, daß die Bestimmung in den „Gen-Ins.“ nur für die wirklichen *Baryrrhynchus*-Arten im Lacordaireschen Sinne möglich ist, alle anderen lassen sich nur durch geeignetes Vergleichsmaterial begutachten. Sehen wir uns einmal die Diagnose in den „Gen-Ins.“ an.

Die dichotomische Tabelle ist folgendermaßen aufgebaut²⁾.

„A. Rüssel kurz, oberhalb unregelmäßig, Spitzenteil von den Fühlern aus stark und schnell nach vorn verbreitert.“

Die Merkmale treffen für manche Gattungen, z. B. *Eupsalis*, voll und ganz zu, für die Mehrzahl der hier untergebrachten haben sie keine Bedeutung, da der Spitzenteil des Rüssels sich vorn überhaupt nur wenig verbreitert, von stark und schnell ist aber gar keine Rede.

¹⁾ Lacordaire, a. a. O., p. 429, Fußnote.

²⁾ Gen. Ins., Fasc. 65, p. 31.

Hier liegt also schon eine ganz bedeutende Unsicherheit, die der persönlichen Phantasie den weitesten Spielraum läßt, den Uneingeweihten auf Irrwege führt, den Kenner aber zum Protest herausfordert. Viel eher trifft zu, was v. Schoenfeldt über *Eupeithes*, wenigstens im zweiten Teil seines Absatzes sagt: „... Spitzenteil von den Fühlern aus gegen die Spitze allmählich verbreitert. Denn tatsächlich hat *Eupeithes* mit *Baryrrhynchus* große Ähnlichkeit und es besteht ohne Zweifel nahe Verwandtschaft.

Innerhalb der unter A. zusammengefaßten Genera wird *Prophthalmus* durch seine Kopfbildung abgeschieden. Und das mit Recht. Von den restlichen 5 Gattungen wird *Baryrrhynchus* folgendermaßen unterschieden:

- a) Schenkel breit gedrückt, an der Basis sehr flach (*Baryrrhynchus*),
- b) Schenkel nicht breit gedrückt, rund, an der Basis dünner, hier bisweilen etwas zusammengedrückt.

Man vergleiche die restlichen Gattungen, um sich zu überzeugen, daß man auf Grund dieser Merkmale *Baryrrhynchus* nicht von den anderen Gattungen trennen kann¹⁾.

v. Schoenfeldt übernimmt Lacordaires Skizzierung des Rüssels vollständig, entscheidet sich also auch im Sinne des Autors. Auch von den Mandibeln sagt er: „wenig hervorragend, an der Spitze aufeinander passend, zangenförmig aufeinander greifend.“ Wer kann auf Grund dieser Angabe z. B. *Deyrollei*, *lineicollis*, ja selbst *Poweri*, bestimmen? Hier sind doch die Mandibeln sehr groß, stoßen mit ihren Spitzen zusammen und lassen einen großen herzförmigen Raum zwischen sich, erfahren damit eine Form, die mit den ursprünglichen *Baryrrhynchus*-Arten nichts mehr zu tun hat. Hier muß es zu Fehlbestimmungen kommen und ich habe das auch an mir selbst erfahren.

Ferner: „Fühler mittellang, die Mitte bis an den Hinterrand des Prothorax reichend.“ Wer versteht das? Die Fühler sind ganz verschieden lang, gehen bei *lineicollis* z. B. über den Thorax hinaus (Anlehnung an die *Eupsalis*-Verwandten) auch *Poweri*, oder erreichen ihn nicht. So bei *rudis* und *speciosissimus*. Die Fühlerlänge ist bei den einzelnen Arten eben recht verschieden. Dann weiter: „Erstes Glied keulig, fast so lang wie das zweite und dritte zusammen.“ Trifft nur für einzelne Arten zu, im allgemeinen aber nicht. „... zweites bis achttes Glied fast gleich groß.“ Das ist ganz unbedingt falsch, das zweite Glied ist immer kleiner als das dritte und die folgenden, zuweilen sogar sehr klein. „... abgestumpft kegelförmig, vorn am breitesten...“

¹⁾ Die Ähnlichkeit mancher Arten, so z. B. *lineicollis* Pow. mit *Eupsalis* ist so groß, daß Prof. Heller die Art überhaupt als *Eupsalis lineicollis* bezeichnete. Die Verwandtschaft ist in der Tat so bedeutend, daß es einer sicheren Scheidung zwischen *Eupsalis* und *Baryrrhynchus* bedarf, um die Grenze beider Gattungen sicher zu stellen. Die Gattung muß unbedingt in Untergattungen zerlegt werden, wenn man beim Bestimmen zum Ziel kommen will.

Das trifft für manche Arten, z. B. *Poweri*, unbedingt zu, bei vielen sind die Glieder vom sechsten ab rein walzig und nicht kegelig. Die Angaben über die Endglieder treffen durchgängig zu.

„Prothorax nach vorn verengt“, Lacordaire: nicht verengt. Die Angabe in den „Gen. Ins.“ sind hier richtig, denn später beschriebene Arten besitzen eine deutliche Verengung. „... auf dem Rücken weder Eindruck noch Furche...“ Zarte Mittelfurche kommt bei manchen Arten vor; es ist darauf hinzuweisen. Angaben über Flügeldecken stimmen, desgleichen über die Beine im allgemeinen.

Nach Lage der Dinge ist es also sehr schwer, ja für einzelne Arten fast unmöglich, eine sichere Bestimmung zu erzielen. Damit wird aber der Wert eines so großen Bestimmungswerkes, wie es die „Gen. Ins.“ sind, illusorisch.

Es soll im nächsten Abschnitt auf Grund der noch neu hinzugekommenen Arten versucht werden, ein einigermaßen sicheres Bild der Gattung festzulegen.

3. Die fremden Elemente.

Wie schon eingangs gesagt, war die Gattung zur Zeit Lacordaires ein festes Gefüge, frei von fremden Elementen. Mit dem Auffinden neuer Arten änderte sich das Bild sehr wesentlich. Es war nicht immer leicht, die neuen, oft sonderlichen Formen unterzubringen; so ist denn auch zu *Baryrrhynchus* einiges gekommen, was eigentlich nicht dorthin gehört.

a) Die *Eupsalis*-Verwandten.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Verwandtschaft von *Baryrrhynchus* und *Eupsalis* sehr groß ist, manche Systematiker, ich erwähne hier nur Hofrat Heller, haben z. B. *lineicollis* auch für *Eupsalis* angesprochen. In der Tat, auf den ersten Blick ist man geneigt, sich eher für *Eupsalis* zu entscheiden, als für *Baryrrhynchus*. Power hat als erster mit *lineicollis* eine neue Form, eben die *Eupsalis*-ähnliche, in den Gattungskomplex eingeführt¹⁾. Nicht aus Leichtfertigkeit, er sagt selbst: „Die Art ist mit *Eupsalis minuta* verwandt, aber das Fehlen der Apophysen am Grunde des Rüssels veranlassen mich, die Art bei *Baryrrhynchus* einzuordnen: sie bildet den Übergang von einer Gattung zur anderen²⁾“. Power legt also vor allen Dingen auf das Fehlen der Apophysen großen diagnostischen Wert. Mit Recht, denn Lacordaire hebt dies Merkmal als ganz besonders wichtig ausdrücklich in seiner Gattungsdiagnose hervor. Allerdings darf man den Apophysen auch keinen größeren Wert beimessen, als ihnen zukommt, denn sie können tatsächlich so rudimentär werden, daß sie beinahe ganz fehlen. Solche Fälle habe ich bei *Eupsalis vulsellata* reichlich ge-

¹⁾ Power, a. a. O., p. 298.

²⁾ cf. auch seine gleichlautende Äußerung Ann. Soc. Fr., 1878, p. 496.

sehen, eine geringe Korrektur der Gattungsdiagnose bei *Eupsalis* könnte alsdann die für in Frage kommenden Arten wohl mit einbeziehen. Denn, das ist ganz unleugbar, daß rein habituell ganz erhebliche Übereinstimmungen bestehen. Trotz dieser Tatsachen habe ich mich aber doch entschlossen, den Powerschen Weg zu beschreiten und *lineicollis* und die anderen hierher gehörenden Arten: *indocilis* Fairm. Pow., *Schroederi* Kl. und *ochraceus* Kl. bei *Baryrrhynchus* zu belassen. Aus folgendem Grunde: Lacordaire verlangt in seiner Gattungsdiagnose, daß der Rüssel eine dreieckige Depression besitzen soll, die, auf dem basalen Teil beginnend, sich auf dem Spitzenteil fortsetzt und sich dortselbst bis zum Vorderrand erweitert. Das trifft aber bei den hier in Frage kommenden Arten auch vollständig zu. Vor allem ist es da die Form des Kopfes selbst, die so abweichend von *Eupsalis* geformt ist, daß man ohne Frage für die hier in Betracht kommenden Arten eine besondere Untergattung schaffen müßte, die aber de facto von *Eupsalis* weiter entfernt wäre als von *Baryrrhynchus*. Daß diese ganze Gruppe auch bei *Baryrrhynchus* eine besondere Stellung einzunehmen hat, ist klar, denn die Fühlerform ist insofern abweichend, als sie bei *Baryrrhynchus* meist sehr robust und verhältnismäßig kurz, bei der *lineicollis*-Gruppe aber länger ist und über den Thorax hinausreicht. Was die Absicht, die Arten zu *Eupsalis* zu bringen, begünstigt, ist vor allem der Bau der Mandibeln, die allerdings mit den *Eupsalis*-Arten große Ähnlichkeit besitzt. Aber es darf der systematische Wert der Mandibelform nicht überschätzt werden. Die ältesten Arten besitzen messerförmig übereinander schlagende Mandibeln. Boheman fügte aber *miles* unbedenklich hinzu, eine Art, die vollständig dreieckige Mandibeln besitzt, das gilt auch von *Poweri* Roel. Der neue *merocephalus* hat kleine, robuste, stark gekrümmte Mandibeln und die *Eupsalis*-ähnlichen Formen werden durch *ochraceus* sehr gut verbündet. Also: die Mandibelform ist bei *Baryrrhynchus* sehr verschieden und es kann den Mandibeln daher auch nur der Wert eines sekundären Gattungsmerkmals beigemessen werden.

Ich erachte es daher für besser, die *Eupsalis*-ähnlichen *Baryrrhynchus*-Arten auch bei der Gattung *Baryrrhynchus* zu belassen, sie als Subgenus den echten *B*-Arten anzufügen und so einen natürlichen Übergang zu den echten *Eupsalis*-Arten zu schaffen. Die systematischen Begriffe sind eben noch zu unfertig, sie geben noch kein klares Bild des ganzen Verwandtschaftskomplexes. Übrigens kennen wir auch die anderen Entwicklungsstadien und die biologischen Zustände noch gar nicht. Sie sind als zur Erkenntnis systematischer Werte am letzten Ende unerlässlich.

b) *Baryrrhynchus Deyrollei* Pow.

Unmittelbar hinter *lineicollis* beschreibt Power *Deyrollei* und fügt hinzu: „Unterscheidet sich von *B. lineicollis* durch die Form, Skulptur und Farbe der Flügeldecken und der *Estenorrhinus*-ähnlichen Form

des Rüssels und der Mandibeln.“ Das ist ein bisschen viel auf einmal. Stellt man beide Arten nebeneinander, so muß man bekennen, daß die verwandtschaftliche Entfernung recht groß ist und weit über Gattungsmerkmale hinausgeht. Die Form der Decken weicht einmal durch den ganzen Bau, sodann im speziellen auch durch die Hinterecken ab, die Skulptur ist tatsächlich ganz anders und die Anordnung der Schmuckflecken zeigt keinerlei Übereinstimmung mit den *Baryrrhynchus*-Arten¹⁾. Die wichtigste Handhabe gibt aber Power schon selbst, indem er auf den *Estenorrhinus*-ähnlichen Rüssel hinweist. Bedenkt man, daß schon *lineicollis* sich von dem eigentlichen *Baryrrhynchus*-Typ so weit entfernt, daß man über die Zugehörigkeit zur Gattung streiten kann und daß sich *Deyrollei* nun wieder von *lineicollis* ganz beträchtlich nach der *Estenorrhinus*-Seite hin entfernt, so ist leicht zu begreifen, daß mit den eigentlichen *Baryrrhynchus*-Arten tatsächlich gar keine Ähnlichkeit mehr besteht und die Zugehörigkeit zu ein und derselben Gattung ganz ausgeschlossen ist.

Versucht man an der Hand der „Gen. Ins.“ die Art unterzubringen, so kommt man überhaupt nicht zu *Baryrrhynchus*, denn der Rüssel ist eben nicht kurz, sondern lang, man kommt in Abteilung C, d. h. also in die *Estenorrhinus*-Verwandtschaft, wie das auch schon Power ganz ausdrücklich sagt. Er hätte vor allen Dingen allerdings selbst seine Konsequenzen aus seinen Worten ziehen sollen. Geht man trotzdem die A-Gruppe durch, so widerspricht die Gattungsdiagnose von *Baryrrhynchus* der Unterbringung bei der Gattung, und am Schluß weiß man eben überhaupt nicht, wohin man mit der Art eigentlich soll.

Noch ehe ich einen tieferen Einblick in die ganzen Verhältnisse gewonnen hatte, habe ich *Deyrollei* aus der Gattung entfernt und eine eigene dafür aufgestellt, es ist das die Gattung *Gyalostoma*²⁾. Nachdem ich heute die ganze Sachlage genauer überschaue, halte ich die begründete Gattung hiermit ganz ausdrücklich aufrecht und bezeichne *Deyrollei* als Typus. Ich habe a. a. O. *G. jucunda* beschrieben, weil ich annahm, daß, da die Gattung ohne Zweifel bisher nicht beschrieben war, auch die Art neu sei. *G. jucunda* ist also gleich *Deyrollei* Pow. Damit ergibt sich folgende Synonymie:

Baryrrhynchus Deyrollei Pow. =

Gyalostoma Deyrollei Pow. =

Gyalostoma jucunda Kl.

In der Gattung *Baryrrhynchus* kann die Art auf keinen Fall bleiben, sie ist von so abweichender Bauart, daß sie nicht einmal in

¹⁾ Gewiß ist die Schmuckfleckenanordnung kein unbedingt primäres diagnostisches Merkmal und ist mehr oder weniger der Variation unterworfen. Der Grundhabitus innerhalb der Gattung ist aber unbedingt festgelegt und gestattet keine fremden Typen. Bei *Deyrollei* findet sich aber eine Anordnung die mit den B-Arten nichts zu tun hat. Ich hoffe, diesen Stoff später einmal gründlich anzufassen.

²⁾ Stettiner Ent. Ztg., 1914, p. 176.

der A-Gruppe im Sinne der „Gen. Ins.“ ihren Platz finden kann, sondern dahin zu bringen ist, wo sie hingehört: zu *Estenorrhinus* und seinen Verwandten. (Inzwischen sind von *Gaylostoma* noch weitere Arten gefunden worden.)

c) *Baryrrhynchus filicornis* Boheman.

(Nouv. Mém. Soc. Nat. Mosc., I, 1829, p. 103¹)).

Schoenherr, Gen. Curc., I, p. 329, gibt einfach die Diagnose wieder, ohne sich mit der Art zu beschäftigen; daraus scheint nur hervorzugehen, daß er sie auch nur aus der Literatur gekannt hat. Die Heimatsangabe ist unsicher, Schoenherr nennt: *America septentrionalis*? Es ist auch nicht ganz unmöglich, daß Germars *Brenthus gnatho* mit der Art identisch ist. Die Diagnose, die Schoenherr entwirft, lautet folgendermaßen: „Rufo-piceus, sub-nitidus, parce cinereo-pilosus, rostro cylindrico, antennis longis, tenuibus, pedibusque dilutius, ferrugineis, thorace conico, obsolete punctulato, elytris profunde, punctato-striatis, subquadrifariam ochraceo-lineatis, apice singulatim obsolete bidentatis.“

Meine Ansicht, daß Schoenherr die Art gar nicht gekannt hat, bestätigt sich. In einem späteren Bande²) wird das Weibchen beschrieben. Es heißt gleich am Anfang: „Mas hujus species nobis incognitus.“ Das ♀ vergleicht er mit *latirostris*-♀. Patria: Ignota. Es ist also sicher, daß das ♂ einer anderen Gattung angehört hat als das ♀. Ich komme gleich noch darauf zu sprechen.

Diese mehr als obskure Art hat sich eines ausgedehnten Winterschlafs zu erfreuen gehabt, bis sie im „Cat. Col.“ und in den „Gen. Ins.“ wieder zu neuem Leben erwacht ist. Aber ach, es war eine Mißgeburt von Anfang an und die Aufnahme in die Gattung *Baryrrhynchus* war ein Mißgriff.

Zunächst also: gesehen hat das Tier niemand, die Heimat ist unbekannt und trotzdem ist sie bei *Baryrrhynchus* untergebracht. Als Patriaangabe finde ich in v. Schoenfeldts Werken: Südseeinseln. Auf meine Anfrage über die Quelle dieses Zitates teilte mir Herr v. Schoenfeldt mit, die Patriaangabe irgendwo mal in einer Sammlung gesehen zu haben. Wer schon einmal eine alte Brenthidensammlung in der Hand gehabt hat, weiß was da alles zu sehen ist.

Aber wir haben es auch gar nicht nötig, auf weitschweifige Hypothesen einzugehen, wir brauchen nur die Diagnose bei Schoenherr nachzulesen um zu sehen, daß *filicornis* kein *Baryrrhynchus* ist. „Rostro cylindrico“ den hat kein *Baryrrhynchus*, niemals, er hat unter allen Umständen einen kurzen, gedrunghenen Rüssel, im Verhältnis zu seiner Breite gemessen. Er hat auch keine antennis longis, tenuibus, sondern

¹) Schoenherr: Gen. Curc. I. 1833, p. 329, nennt als ältestes Zitat Acta Mosq. VI, p. 8. No. 28. Trotz aller Mühe war es mir nicht möglich, festzustellen, ob die obigen Angaben (im Cat. Col.) oder bei Schoenherr die richtigen sind.

²) Gen. Curc. V, 1840, p. 479.

kurze, z. T. sogar sehr kurze, robuste Fühler, die nur in der *lineicollis*-Gruppe etwas zarter sind, aber kaum über den Hinterrand des Prothorax hinausreichen; die Flügeldeckenspitzen sind in keinem Fall an der apice singulatum obsolete bidentatis.

Die ganze Sache ist enorm einfach: ist es wirklich eine Art aus den Südseeinseln, dann kann es nur ein *Ectocemus* sein¹⁾, ist es aber ein Amerikaner, dann kommt wohl *Rhaphidorrhynchus* in Frage. Auf keinen Fall ist es aber ein *Baryrrhynchus*. Wahrscheinlich aber auch gar keine Arrhenodinide, sondern eine Belopheride. Der Catalogus und die Genera nehmen das nicht so genau. Lassen wir also die Totgeborenen ruhen, wir brauchen ihnen keine Träne nachzuweinen. Synonymischen Ballast gibt es schon genug.

4. Die Charakterisierung der Gattung auf Grund des vorhandenen Materials²⁾.

Durchgängig sind es Arten von mehr oder weniger dunkler Farbe, deren Hauptnuancen zwischen Braun bis Schwarz schwanken; einige Arten sind bestimmt zweifarbig, so: *discolor*, *andamanicus*, *lineicollis*, *ochraceus* und in etwas abgeschwächtem Maße auch *indocilis*. Die zweifarbigen Arten, namentlich diejenigen mit stark hervortretender Rötung des Thorax, gehören dem austro-malayischen bzw. indomalayischen Gebiete an, nur *discolor* geht bis Sumbawa, dürfte vielleicht auch noch nach Osten reichen. Es ist das aber nur eine Vermutung. Die Zweifärbigkeit bei *andamanicus* tritt nicht sehr in Erscheinung, ist aber ganz bestimmt vorhanden und dadurch von *miles* sehr sicher mit zu unterscheiden. Diese geringe, zwischen weinrot bzw. dunkelbraun und schwarz bestehende Differenz tritt im indomalayischen Gebiet öfter hervor, so bei *latirostris* Gyll. ganz sicher, macht sich aber, da die Färbungsunterschiede nicht sehr ins Auge fallende sind, auch nur in geringem Maße bemerkbar. Die restlichen Arten sind \pm einfarbig, öfter helle oder dunkler weinrot (*miles*, *andamanicus*, *speciosissimus*, *rudis*) oder es findet sich ein warmes, sattes Rotbraun (*Schroederi*) oder endlich ein ausgesprochenes Schwarzbraun, ja selbst Schwarz (*latirostris*, *Poweri*). Wirklich hellfarbig ist nur *ochraceus*.*) Einige Arten entwickeln ständig Hochglanz (*speciosissimus*, *lineicollis*, *indocilis*, *Schroederi*, *Poweri*), mäßiger Glanz in wechselnder Stärke ist die Regel, direkt matt ist öfter nur *dehiscens*. Meist sind Halsring, Mandibeln, die Schenkel an der Basis und am Knie und die Hüftringe verdunkelt, in der Regel sind sie schwarz. Keine Art ist ohne Schmuckfleckenzeichnung, die

¹⁾ Professor Heller, Dresden, meinte, ohne meine Ansicht zu kennen, es sei aller Wahrscheinlichkeit nach *E. Wallicci*. Ganz meine Meinung!

²⁾ Die Charakterisierung der einzelnen Momente soll möglichst in Anwendungsweise der Artdiagnosen folgen.

³⁾ Der aber auch zum Verdunkeln neigt und selbst so dunkel wie *lineicollis* und *indocilis* werden kann.

zwar innerhalb der Art variieren kann und auch meist variiert, zuweilen aber absolut konstant ist. (*Poweri*, *andamanicus*, *miles*.) Der Grundtyp ist folgender: Zuweilen ist die erste Rippe¹⁾ gefärbt, in der Mitte oder am Absturz, der Fall tritt ein z. B. bei *andamanicus*, *dehiscens*, *discolor*, *latirostris*, *merocephalus*, *rudis* usw. Die größte Mehrzahl hat es aber nicht; allen ist der \pm lange Basalstreifen auf der zweiten, der kurze auf der vierten Rippe eigen. Meist wird im vorderen und hinteren Drittel eine ganz verschieden gestaltete Querbinde gefunden, zuweilen auf den ersten Rippen ein kleiner Streifen, sowie in der Mitte; mit alleiniger Ausnahme von *ochraceus* sind auf der zweiten und achten Rippe immer ein an Länge wechselnder Absturzstreifen. Mehrere Arten sind am Absturz sehr stark ausgefärbt. Der Grundtyp liegt aber auf der zweiten und achten Rippe.

Ergebnis: Einfarbigkeit ist vorherrschend, Zweifarbigkeit seltener, die Dunkelung der einzelnen Organpartien ist konstant, keine Art ist ohne Schmuckflecken, manche sind hochglänzend, die meisten mehr oder weniger matt bis fettigglänzend.

Die Kopfbildung ist recht übereinstimmend. Direkte Breitköpfigkeit findet sich bei *indocilis*, *lineicollis* und *Schroederi*, auch *miles* neigt etwas dazu, doch kommen auch quadratische Köpfe vor. Über *ochraceus* will ich mir noch kein Urteil erlauben, da das mir zu Gebote stehende Material noch zu klein ist. Im allgemeinen kann man sagen, daß der Quadratkopf vorherrscht. Zuweilen ist der Hinterrand schwach eingebogen (*rudis*), bei einigen Arten (*miles* und *Poweri*) aber in ganz eigenartiger Weise eingebuchtet, in der Regel ist der Hinterrand glatt. Die Oberseite ist fast immer abgeplattet, meist skulptiert, zuweilen auch (*rudis*, *dehiscens*) behaart. Mittelfurche kommt vor, wenn aber vorhanden, dann nur sehr schwach und flach in Fortsetzung des Rüsseldreiecks. Unterseite mit Kehleindruck von wechselnder Form und Tiefe. Die Unterseite ist namentlich bei den *indocilis*-Verwandten in der Mitte tief eingedrückt, an den Seiten backenartig aufgewölbt. Die Augen sind von wechselnder Beschaffenheit, manchmal recht prominent, meist aber mäßig gewölbt, zuweilen groß (*lineicollis*) oder selbst klein (*discolor*) zu nennen. Die Form ist meist rundlich bis elliptisch. Doch kommen auch rein elliptische Augen vor (*andamanicus*). Auch der Augenstand ist wechselnd. Die *lineicollis*-Verwandten haben die Augen alle weit nach hinten stehen. Durchgängig stehen sie aber nach vorn gerückt.

Ergebnis: Kopf gedrungen, quer bis quadratisch, wenig gewölbt, hin und wieder mit zarter Mittelfurche, Unterseite platt, oder mit tiefer Mittelfurche. Hinterrand gerade oder mehr oder weniger eingebuchtet. Hinterecken ge-

¹⁾ Die Sutura ist niemals mitgezählt.

rundet, Augen wenig prominent, rundlich-elliptisch, an der Basis oder Spitze des Kopfes stehend¹⁾.

Als ein Faktor von grundsätzlicher Bedeutung für den Umfang des Gattungsbegriffs ist die dreieckige Depression (Aushöhlung) auf dem Rüssel zu bezeichnen. Sie stellt eines der wichtigsten gemeinsamen Merkmale dar, wenn auch die Form bei den einzelnen Arten verschieden ist.

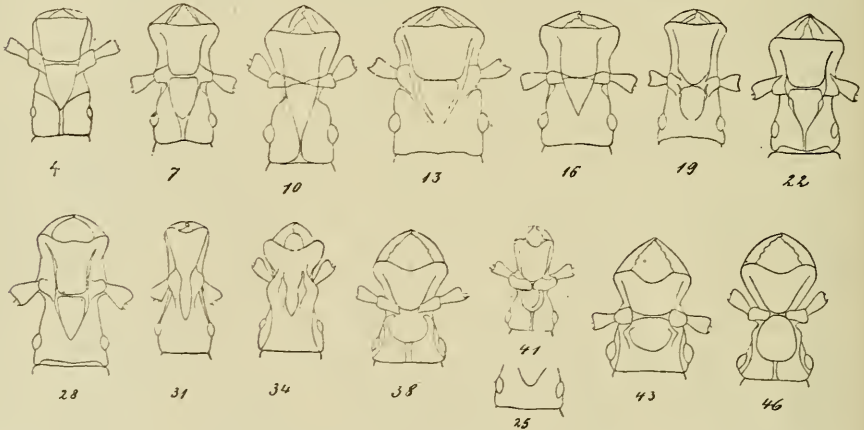
Zwei Grundtypen stehen hier einander gegenüber, die eine, ich will sie den *Baryrrhynchus*-Typ nennen, läßt die Depression in der Augengegend als ein mehr oder weniger zugespitztes Dreieck beginnen, die andere. Der *Eupsalis*-Typ, schließt die Depression hinten rund ab und erhält dadurch eine gewisse Ähnlichkeit mit den *Eupsalis*-Arten.

Blieben wir zunächst bei der ersten Gruppe. Der Rüssel ist in zwei Hälften geteilt, die ungefähr gleich groß sind, oder deren Spitzenteil größer ist. Die Teilung erfolgt in der Höhe der Fühlerbeulen. In der Regel beginnt die Depression zwischen den Augen, bei einigen Arten (*speciosissimus* und *merocephalus*) aber auch kurz davor, erweitert sich allmählich und wird zwischen den Fühlerbeulen nur bei einzelnen Arten (die eben genannten) verengert. Zwischen den Fühlerbeulen findet sich bei den meisten Arten eine Querverbindung. Im allgemeinen haben wir also ein Dreieck vor uns, das zwischen den Augen beginnt und vor dem Vorderrand endet und denselben nur in einzelnen Fällen (die oben genannten und *discolor*) erreicht. Die Seitenränder sind teilweise durch recht stark aufgeworfene Kanten, teils aber auch durch sehr flache Wälle abgeschlossen. Sehr stark sind die Kanten z. B. bei *miles*, wo es zu fast zapfenartigen Aufhöhungen kommt, auch *Poweri* hat starke Kanten. Die Depression ist mehr oder weniger tief und meist von dem außerhalb liegenden Teil verschieden. Die Fühlerbeulen dieser Gruppe sind meist flach, ohrenartig, von verschiedener Form, ja sie können ganz flach werden (*speciosissimus*). Der Vorderrand ist in der Regel gerade, bei einigen Arten flach eingebuchtet. (*Poweri*, *merocephalus*, *speciosissimus*.) Die Mandibeln sind von sehr verschiedenem Bau. Messerartig übereinander geschlagen (*dehiscens*, *discolor*, *rudis*, *merocephalus*, *umbraticus*), auch *latirostris* ist noch hierher zu nehmen, oder vollständig dreieckig (*miles*, *andamanicus*) oder zangenartig aufeinanderfassend (*speciosissimus*) oder sie nehmen sogar eine schwach *Eupsalis*-ähnliche Gestalt an (*Poweri*). Sie können auf der Innenkante gezähnt sein oder nicht, zwei- oder dreispitzig endigend, kurz, es ist eine große Mannigfaltigkeit vorhanden. Die Unterseite besitzt einen mehr oder weniger aufgeworfenen Mittelkiel, die daran liegenden Seiten sind von verschiedener, ohrenförmiger Gestalt.

¹⁾ Über *rugosicollis* Pow. kann ich mir leider kein Urteil erlauben. Trotz aller Bemühungen ist es mir unter den jetzigen Umständen nicht gelungen, die Art zu bekommen.

Das Bild der zweiten Gruppe ist etwas anders. Der Basalteil wird durch die Fühlerbeulen meist getrennt, nur *lineicollis* hat noch eine eigentliche Verbindungsbrücke. bei den anderen (*indocilis*, *Schroederi* und *ochraceus*), wird aber der Spitzenteil vollständig, wenn auch nur flach, abgetrennt. Gegen den Vorderrand entwickelt sich dann dasselbe Bild wie bei der vorigen Gruppe. Die Querteilung kommt dadurch zustande, daß die Fühlerbeulen hier eine ganz andere Gestalt besitzen und sich dadurch in anderer Weise geltend machen. Der Bau des Vorderrandes ist einheitlich, eingebuchtet, die Mandibeln groß, an *Eupsalis* erinnernd, auf der Innenkante meist gezähnt, einen großen Zwischenraum zwischen sich lassend. Die Unterseite entspricht der der vorigen Gruppe.

Ergebnis: Rüssel durchgängig so breit wie der Kopf, an den Fühlerbeulen zuweilen verengt, gegen den Vorderrand mehr oder weniger erweitert, Basal- und Spitzenhälfte

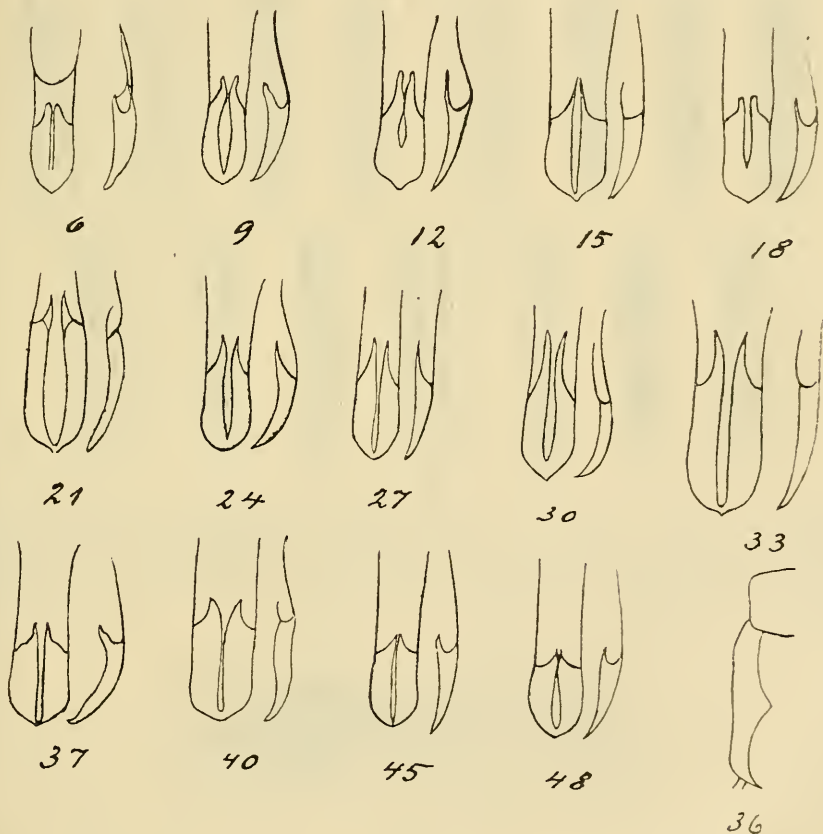


gleich groß oder die Basalhälfte etwas kleiner. Zwischen oder dicht vor den Augen mit einer mehr oder weniger tiefen dreieckigen, gegen den Vorderrand gehenden und hier verlaufenden Depression, deren Kanten sehr verschieden gestaltet und hoch sind, Basis der Depression spitz oder rundlich. Fühlerbeulen von verschiedener Gestalt. Vorderrand mehr oder weniger eingebuchtet oder glatt, niemals vorgebogen, Mandibeln von wechselnder Form, messerartig, dreieckig, gebogen oder zangenförmig. Unterseite mit Mittelkiel, die danebenliegenden Seiten ohrenförmig.

Die Fühler sind von ziemlich einheitlichem Bau. Das Basalglied ist groß, das zweite meist am kleinsten, zuweilen (*andamanicus*) sehr klein, 3.—6. durchgängig kegelig, nach vorn zu mehr walzig werdend,

7.—11. rein walzig, das 9. Glied oft länger als das 10. Endglied ungefähr so lang als 9 und 10 zusammen. Grundform robust, in der *Baryrrhynchus*-Gruppe den Hinterrand des Thorax nicht erreichend, bei der *Eupsalis*-Gruppe etwas darüber hinausgehend, niemals verlängert.

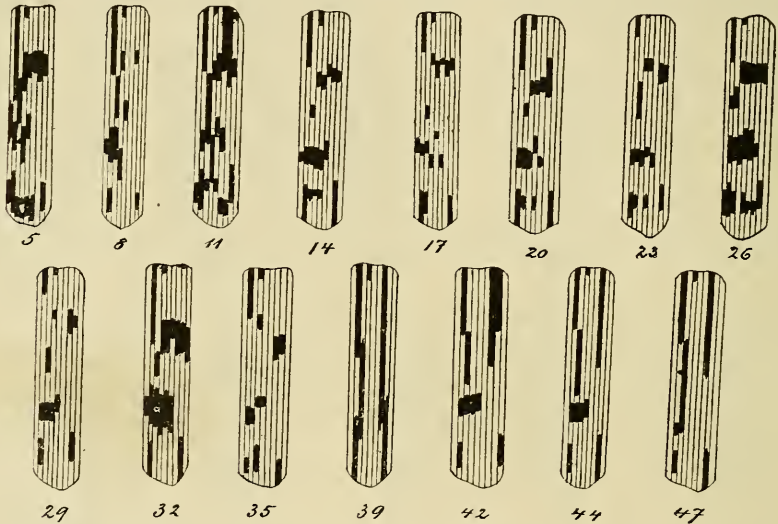
Ergebnis: Fühler robust, den Hinterrand des Thorax nicht erreichend, oder nur wenig darüber hinausgehend.



Basalglied klobig, 2. am kürzesten, 3.—6. kegelig, sonst walzig; 10. Glied meist kürzer als das 9. Endglied lang, zugespitzt.

Der Thorax ist im großen und ganzen von einheitlichem Bau. Gedrungen, etwas mehr als halb so lang wie die Flügeldecken. Gegen den Hals zu etwas eingengt. Die Hinterecken in scharfer, aber doch keineswegs eckiger Rundung, größter Durchmesser im hinteren Drittel. Grundform also eiförmig-elliptisch. Oberseits etwas gewölbt, hin und wieder mit feiner Mittelnäht (die dann aber sehr undeutlich und kurz

ist), meist ohne dieselbe. Hinterrand meist sehr schwach entwickelt und flach skulptiert. Die Oberseite ist in der Regel punktiert, Punktierung aber äußerst in der Intensität wechselnd, meist an den Hinterecken am stärksten, auf dem Diskus am geringsten. Einige Arten (*rudis*, *latirostris*, *dehiscens* stark) mit Behaarung von wechselnder



Stärke. Andere Arten (*lineicollis* und Verwandte und *speciosissimus*) sind fast ohne jede Skulptur. Die Seitenränder decken sich fast immer mit der Skulpturierung der Oberseite, nur etwas schwächer. Unterseite meist vor den Hüften abgeplattet, zuweilen sogar flachfurchig ein-

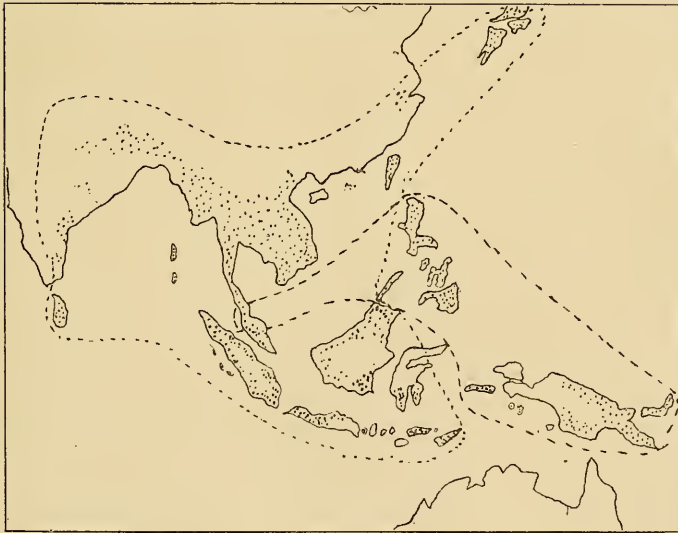


Fig. 2.

gedrückt, selten mit stärkerer Skulptur, meist, namentlich an den Seiten, mit Querrunzelung von verschiedener Stärke. Zwischen den Hüften durch eine Naht getrennt, der hinter den Hüften liegende Teil fünfeckig, selten mit abgerundeten Kanten, so, daß eine mehr dreieckig-rundliche Form entsteht.

Ergebnis: Thorax eiförmig-elliptisch, kurz, gedrunge, wenig gewölbt, Hinterecken scharf gerundet, Hinterrand flach, wenig aufgebogen, Oberseite ohne oder mit sehr rudimentärer Mittelfurche.

Zum Überkleben der Figur auf Seite 135.





Auch der Bau der Flügeldecken ist ein durchaus einheitlicher. Die Breite entspricht dem Thorax an seiner breitesten Stelle. Seiten parallel, am Absturz etwas verengt, dieser selbst kurz, mehr oder weniger steil. Hinterecken niemals gemeinsam abgerundet, sondern in einer mehr oder weniger stumpfen Spitze endigend. Ganz stumpf, fast geradlinig ist z. B. *merocephalus*, verhältnismäßig stark gespitzt, *andamanicus*. Humerus mittelmäßig ausgebildet, niemals stark oder besonders hervortretend. Decken gitterfurchig, Furchen breiter als die Rippen, diese meist nur an den Schmuckstellen verbreitert. Gitter auf dem vorderen Flügelteil meist sechseckig, auf dem mittleren und hinteren Teil viereckig, zuweilen sogar rundlich. Über die Schmuckflecke ist bei der Ausfärbung



das Erforderliche gesagt worden. Die *lineicollis*-Verwandten sind meist schwach, die anderen Arten wechselnd behaart, zuweilen vollständig glatt. Auffallend ist die Behaarung aber niemals.

Ergebnis: Flügeldecken so breit wie der Thorax an seiner breitesten Stelle, $1\frac{1}{2}$ — $1\frac{3}{4}$ mal so lang wie dieser, parallel, am Absturz wenig verengt, oben platt, gitterfurchig, Furche breiter wie die Rippen, mit Schmuckflecken versehen. Hinterecken einzeln rundlich-spitzig endigend.

Die Form des Flügelgeäders ist nicht klar und stimmt mit keiner der angenommenen 3 Grundtypen überein.

Es ist darum auch entschieden besser, vorläufig auf eine Deutung zu verzichten. Jedenfalls ist es wünschenswert, erst noch weitere *Brentiden*flügel zu untersuchen, bevor über die Natur desselben

spezielle Äußerungen getan werden. Es besteht einige Ähnlichkeit mit dem Staphylinidentyp; aber auch nur einige, sichere Beurteilungsmomente fehlen noch durchaus.

Die Beine sind von sehr gleichmäßigem Bau. Hüften der Vorderbeine durchgängig sehr groß, hemisphärisch oder etwas länglich, eng stehend, Mittelhüften ähnlich, nur weniger groß, etwas weiter auseinander stehend, Hinterhüften platt, spitzelliptisch.

Vorderbeine etwas kräftiger als die übrigen, Schenkel an der Basis mehr oder weniger plattgedrückt (*lineicollis*-Gruppe weniger stark); Vorderschenkel keulig, vor der Mitte mit kräftigem Zahn, Mittel- und Hinterschenkel etwas weniger kräftig, sonst aber von gleicher Beschaffenheit; Schienen mittelstark, nicht gebogen, an der Basis zuweilen etwas plattgedrückt. Bei *speciosissimus* mit recht deutlicher stumpflich-spitzer Erhebung vor der Mitte, auf den Vorderschenkeln stärker, auf den anderen etwas abgeschwächer. Auch *merocephalus* hat eine kleine Verdickung an dieser Stelle. Niemals sind die Schienen gezähnt, Spitzenende in zwei starken Dornen endigend; Innenseite der vorderen Hälfte mehr oder weniger dicht behaart.

Tarsen recht einheitlich geformt, ungefähr $\frac{3}{4}$ so groß wie die Schiene, zweites Glied am kleinsten, erstes und zweites mehr oder weniger kegelig, kürzer (*dehiscens*) oder länger, zuweilen direkt zierlich (*speciosissimus*), drittes Glied groß, platt, tiefgespalten. Unterseite filzig behaart, Klauenglied so lang wie die Tarsen zusammen, Klauen meist sehr kurz, zuweilen (*speciosissimus*) etwas plump.

Ergebnis: Beine nicht besonders stark entwickelt, Schenkel keulig, gezähnt, an der Basis plattgedrückt, Schienen nicht gezähnt, fast gerade, selten auf der Innenkante mit schwacher Vorwölbung. Spitze zweidornig. Tarsen mittelgroß, zweites Glied am kleinsten, Endglied tiefgespalten, Klauenglied so groß wie die Tarsen zusammen, Klauen klein.

Der Bau des Metasternums ist durchgängig übereinstimmend, keine Art ist darunter, die nicht deutlich längsgefurcht wäre. Meist ist die Furchung sehr breit, öfter auch tief. Am kürzesten fand ich sie bei *miles* und *andamanicus*, wo sie nicht nur recht verkürzt, sondern auch sehr schmal, fast linienartig werden kann. Auch die beiden ersten Abdominalsegmente sind stets längsgefurcht, die Quernaht immer sehr scharf und deutlich; drittes und viertes Segment sehr schmal, viertes am schmalsten, Apikalsegment rundlich.

Ergebnis: Metasternum, erstes und zweites Abdominalsegment längsgefurcht, die Abdominalsegmente mit deutlicher Quernaht.

Die Form der Penisbildung ist in Abb. 5 in Seitenansicht wiedergegeben, es ist der Penis von *B. miles*. Die Parameren sind stark gewölbt, mehr oder weniger groß, auf dem Endstück meist skulptiert und bewimpert. Der Penis ist kurz, kräftig, sehr stark chitinös, verhältnis-

mäßig kurz. Das ganze Organ von der Seite gesehen, ähnelt stark einer Lippenblüte.

♀. Außer dem walzenförmigen Rüssel sind keine morphologischen Differenzen vorhanden; hin und wieder ist die Furchung der Abdominalsegmente schwächer.

5. Neue Fassung der Gattungsdiagnose.

Mittelgroße bis große Arten, von robustem, gedrungenem, niemals gestrecktem oder schlankem Bau; meist dunkel gefärbt, selten hellfarbig, zuweilen zweifarbig.

Kopf kurz, gedrungen, quer oder quadratisch, oben mehr oder weniger platt, zuweilen mit undeutlicher Mittelfurche. Hinterrand gerade oder mehr oder weniger eingebuchtet, Hinterecken meist gerundet, selten scharf oder ohrenförmig; Augen wenig prominent, rundlich bis elliptisch, an der Basis oder Spitze des Kopfes stehend.

Rüssel sehr gedrungen, von Kopfbreite, an den Fühlern zuweilen verengt, am Vorderrand schwach erweitert. Basal- und Spitzenteil gleich groß, oder der Basalteil etwas kürzer. Oberseite mit dreieckiger Depression, die zwischen den Augen entweder dreieckig (*Baryrrhynchus*) oder rundlich (*Eupsalominus*) beginnt, und auf dem Spitzenteil sich gegen den Vorderrand erweitert, denselben aber nur selten erreicht. Vorderrand eingebuchtet oder glatt, niemals vorgebogen; Mandibeln von wechselnder Form, messerartig, dreieckig, gebogen oder zangenförmig dicht aufliegend oder einen großen Zwischenraum einschließend. Unterseite mit mehr oder weniger starkem Mittelkiel, die daneben liegenden Seiten ohrenförmig.

Fühler robust, den Thoraxhinterrand nicht erreichend oder wenig darüber hinausgehend; Basalglied sehr stark. 2. am kürzesten, 3. bis 6. kegelig, sonst walzig, 10. Glied meist kürzer als das 9.. Endglied lang, spitz.

Thorax gedrungen, eiförmig, Hinterecken scharf gerundet. Hinterrand wenig aufgebogen, ohne oder mit sehr undeutlicher Mittelfurche.

Flügeldecke so breit wie der Thorax, parallel, am Absturz wenig verengt, gitterfurehig, stets mit Schmuckflecken. Hinterecken mehr oder weniger einzeln abgerundet.

Vorderbeine kaum größer als die übrigen, Schenkel immer, Schienen niemals gezähnt, selten etwas auf der Innenkante verdickt, Tarsen kegelig, 2. Tarsenglied am kleinsten. Endglied tief gespalten, Klauenglied so groß wie die Tarsen zusammen, Klauen klein.

Metasternum, erstes und zweites Abdominalsegment längsfureht. Quernaht deutlich.

♀ durch den walzigen Rüssel unterschieden.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Blätter](#)

Jahr/Year: 1916

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Kleine Richard

Artikel/Article: [Die Gattung Baryrrhynchus und ihr Verwandtschaftskreis.
121-137](#)